Es ist bemerkbar, dass die Hl. Schrift nach Pfingsten nichts mehr über das irdische Leben der Gottesmutter berichtet. Das gleiche Schweigen umhüllt auch die erste Erscheinung des auferstandenen Christus vor Seiner Mutter. Diese Momente gehören allein Gott, und Er hat beschlossen, sie uns nicht *im Detail* zu offenbaren. So sind die Umstände der Aufnahme der sel. Jungfrau Maria bis heute von einem gewissen Geheimnis umhüllt. Doch hat die Kirche – vom Hl. Geist geleitet – durch die Lehre mancher Kirchenlehrer, Heiliger und Päpste ein tieferes Verständnis der



So wurde das Fest der Aufnahme Mariens bereits im 6. Jh. gefeiert. In Frankreich [-das Vaterland des Autors dieser Betrachtungen -] erreichte diese Verehrung am 10. Februar 1638 ihren Höhepunkt, als König Ludwig XIII. das Königreich Frankreich der Gottesmutter weihte und den 15. August zum Nationalfeiertag erklärte. Schließlich krönte Papst Pius XII. am 1. November 1950 diesen über die Jahrhunderte überlieferten Glauben und verkündete in der Apostolischen Konstitution *„Munificentissimus Deus“* – unter der feierlichen Ausübung seiner päpstlichen Unfehlbarkeit – das Dogma von der Aufnahme Mariens mit Leib und Seele in den Himmel.

Das Dogma präzisiert jedoch nicht die genauen Umstände des Endes des irdischen Lebens der Gottesmutter. Ist Maria gestorben? Wie ist es dazu gekommen? Die Kirchenlehrer und Heiligen, die sich mit dieser Frage befasst haben, sind sich fast einig: Die Gottesmutter *ist* gestorben – eine Überzeugung, die übrigens von Katholiken und Orthodoxen weitgehend geteilt wird. Der hl. Johannes von Damaskus (8. Jh.), der in *„Munificentissimus Deus“* zitiert wird, der hl. Germanus von Konstantinopel, der hl. Modestus von Jerusalem, der hl. Gregor von Tours, der hl. Franz von Sales und der hl. Alfons-Maria von Liguori waren dieser Überzeugung und haben auch erklärt, wieso.

Der hl. Augustinus betont: *„Da die Hl. Schrift weder von ihrem Tod noch von ihrer Himmelfahrt berichtet, müssen wir mittels der Vernunft nach d e m suchen, was uns in dieser Hinsicht der Wahrheit am ehesten zu entsprechen scheint; denn Autorität hat ohne Wahrheit keinen Wert. Wenn ich also die menschliche Bedingtheit betrachte, scheue ich mich nicht zu behaupten, dass die selige Jungfrau den zeitlichen Tod erlitten hat.“*

Wir wollen deshalb das Geheimnis des Todes der Gottesmutter im Lichte der Lehre der Heiligen und großer Prediger betrachten. Und wenn wir schon die Andacht der „Ersten Samstage des Monats“ begehen, bei der Maria verspricht, uns in der Stunde unseres Todes beizustehen – was könnte schöner sein, als darüber nachzudenken, wie unsere himmlische Mutter selbst den Tod erlebt hat?

Der Überlieferung zufolge lebte die Gottesmutter noch etwa zwanzig Jahre nach Pfingsten. Über diese Zeit ist nur wenig bekannt, wie [der französische] Bischof Charles Gay in seinem Text über Mariä Himmelfahrt betont: *„Die sel. Jungfrau zeigte sich nur sehr selten in der Öffentlichkeit. Sie lehrte nicht aus eigenem Antrieb; oder man kann zumindest sagen, dass sie dies niemals öffentlich tat.“* Wie schon immer lebte Maria in tiefer innerer Sammlung und führte ein Leben des Gebets in Vereinigung mit ihrem Sohn. *„Gott konnte von einem reinen Geschöpf weder besser verehrt noch mehr geliebt werden. Alles in ihr war bis zur Überfülle entfaltet. (…) In jeder Sekunde entfaltete sich aus ihrer immer tiefer werdenden Vereinigung mit Gott eine neue Welt der Liebe und Heiligkeit, die bis dahin unbekannt war. (…) Sie rief Gott an, und Gott rief sie; sie wartete, und Gott wartete auf sie.“* (Bf. C. G., S. 378)

Die Eucharistie war sicherlich der Höhepunkt jedes ihrer Tage. Mit welcher Vollkommenheit muss sie die Kommunion empfangen haben! Sie, die Jesus neun Monate lang in ihrem Schoß getragen hatte, trug ihn erneut in sich, in einer unbeschreiblichen Herzensvereinigung mit ihm.

Diese innere Sammlung hat sie aber nicht isoliert. Sie war die Mutter der aufkeimenden Kirche. Jünger und Apostel suchten ihren Rat und kamen in großer Zahl, um von ihr Gnaden und Beistand zu empfangen. *„Die vielen, die das Glück gehabt hatten, Jesus zu kennen, wurden beim Anblick der Mutter über Seine Abwesenheit getröstet; und diejenigen, die Ihn nicht gekannt hatten, konnten Ihn dennoch in Seiner Mutter betrachten.“* Solange sie auf Erden weilte, war die Gottesmutter das Herz der jungen

Kirche: *„Die allgemeine Überzeugung der Kirche besagt [sogar], dass sie beim ersten Konzil, dem Konzil von Jerusalem, den Ehrenplatz einnahm."* (Bf. C. G., S. 367)

Dann kam der Tag ihres Todes. Hier stellt sich die Frage: Warum musste die Unbefleckt Empfangene den Tod erleiden, der ja Strafe für die Erbsünde ist? Wir können mehrere Gründe vorschlagen:

Die Vereinigung mit ihrem am Kreuz gestorbenen Sohn. Da die Gottesmutter auf Golgotha in vollkommener Vereinigung mit Jesus gewesen war – wie könnte man sich vorstellen, dass sie sich dem entziehen wollte, was Er erfahren hatte? Aus Liebe konnte sie nur den Wunsch haben, diesen Moment in Vereinigung mit Ihm zu erleben und darzubringen.

Die Demut des Todes. Maria, das Vorbild der Demut, konnte keine andere Behandlung wünschen als jene aller ihrer Kinder. Trotz der Gnaden, mit denen Gott sie überhäuft hatte, versuchte sie nicht, daraus Privilegien für sich selbst zu ziehen. Ganz im Gegenteil: Sie erwiderte diese Gaben Gottes mit ihrer unermesslichen Demut, und da der Tod der Gipfel der Demut ist, sehnte sie sich inständig danach.

Königin der Märtyrer. Der Märtyrertod, der freiwillig für Gott erlitten wird*, „ist das Meisterwerk der Nächstenliebe und jenes heldenhafte Zeugnis, das man Martyrium nennt. (…) Was bedeutet er also für den, der sich ihm hingibt? Das letzte Merkmal der Ähnlichkeit mit Jesus, die Vollendung ihrer übernatürlichen Schönheit, das heilige Siegel ihrer Tugenden, ihr unverjährbares Recht auf die Seligkeit. Doch wenn dies schon für den Tod aller Heiligen gilt, wie muss dann erst der Tod Mariens sein, die ihnen so unvergleichlich überlegen ist? "* (Bf. C. G., S. 374) Als Königin der Märtyrer musste die Gottesmutter auch ihr Vorbild im Tod sein.

Der Beistand der Gottesmutter in unserem Tod. Die Gottesmutter hat uns versprochen, uns im Augenblick unseres Todes beizustehen, wenn wir ihrer Bitte bezüglich der Ersten Samstage nachkommen. Wie hätte sie den Tod ablehnen und uns so des vollkommenen Beispiels eines guten Todes berauben können, da sie uns doch gerade dann helfen will? Eine Mutter weist ihren Kindern den Weg und möchte ihre Prüfungen mit ihnen teilen.

Gott setzte jedoch diesem Tod Mariens Grenzen, indem Er sie vor den mit der Sünde verbundenen körperlichen Folgen bewahrte. So wie sie die Schmerzen der Geburt nicht erfahren hatte, so kannte sie auch in der Stunde des Todes weder Schmerzen noch die Verwesung ihres Leibes. Wenn schon viele Heilige bei ihrem Tod einen wunderbaren Duft verströmten, wie sehr muss dann der Leib Mariens gestrahlt haben! *„Zunächst starb sie weder an einer Krankheit noch an Altersschwäche. Die Krankheit, Tochter der Sünde, konnte keinen Zugang zu einem Geschöpf finden, das dem Bösen so fern war wie der Himmel der Hölle."* (Bf. C. G., S. 376) Der hl. Franz von Sales lehrt, dass die Gottesmutter aus *Liebe* gestorben ist.

Gott gewährte ihr zudem, den Augenblick ihres Todes im Voraus zu kennen, wie Er es bei einigen Heiligen getan hat. Am Morgen jenes Tages hatte Maria zweifellos die Hl. Kommunion empfangen und sich darauf vorbereitet, zu ihrem Sohn zurückzukehren. *„Dann, indem sie sich in einem letzten Akt der Demut, der Ehrfurcht und der grenzenlosen Dankbarkeit ganz hingab, erhielt die sel. Jungfrau die Erlaubnis, endlich ihrer Liebe freien Lauf zu lassen und dem höchsten Impuls ihres Herzens zu folgen; und nachdem sie die Worte gesprochen oder gedacht hatte: ‚Herr, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist', um so Jesus bis zum Äußersten nachzuahmen, ging sie von dieser Welt in die andere über, von der Zeit in die Ewigkeit, vom Gipfel der Gnade zum Gipfel der Herrlichkeit."* (Bf. C. G., S. 376)

Nach der Überlieferung, der wir hier folgen, geschah dies in Jerusalem. Der hl. Johannes und der hl. Petrus waren höchstwahrscheinlich anwesend, vielleicht zusammen mit anderen Aposteln. Nachdem sie bei ihr Wache gehalten hatten, legten sie sie in ein Grab, wie es auch bei unserem Herrn geschehen war. Der hl. Hieronymus berichtet: *„Im Tal Josaphat, das zwischen dem Berg Zion und dem Ölberg liegt, erhebt sich eine wunderschöne, Maria geweihte Kirche; dort zeigt man noch immer ein leeres Grab, in dem nach allgemeiner Überlieferung diese sel. Jungfrau beigesetzt worden war."*

Dort blieb ihr Leib, nach dem Vorbild ihres Sohnes, wahrscheinlich bis zum dritten Tag. Dann kam unser Herr, um ihren auferstandenen Leib zu sich zu holen und Seine Mutter mit Leib und Seele – von einer Myriade von Engeln [begleitet] – in den Himmel hinaufzuführen. Betrachten wir [abschließend] gemeinsam mit zwei Heiligen diese wunderbare Himmelfahrt Mariens:

„An diesem ruhmreichen Tag wurde die unbefleckte Jungfrau in die Höhen des Himmels entrückt, wo sie auf einem Thron der Herrlichkeit neben ihrem göttlichen Sohn thront. (…) Stellen wir uns also den

gesamten himmlischen Hofstaat vor, der eilt, dieser von strahlendem Licht umgebenen Königin entgegenzugehen; inmitten von Hymnen und Lobgesängen wird sie zu jenem erhabenen Ort geführt, der ihr schon vor der Erschaffung der Welt bereitet wurde. (…) Der Herr der Heerscharen, begleitet von seinen siegreichen Heerscharen, trat selbst Seiner würdigen Mutter entgegen, um ihr die Ehre zu erweisen; und nachdem Er sie in sein Reich eingeführt und ihr Seine zärtliche Zuneigung bekundet hatte, ließ Er sie majestätisch zu Seiner Rechten Platz nehmen." (Hl. Hieronymus.)

„Dieser Tag des Triumphs und des höchsten Glücks für Euch, unsere liebste Königin, ist für alle Zeiten ein Grund zur Freude und zur immerwährenden Bewunderung; denn heute seid nicht nur Ihr selbst von unvergleichlichem Ruhm erfüllt, sondern auch der Himmel selbst (mit allem, was er enthält) wird durch eure Gegenwart mit neuem Ruhm geschmückt, der seine Pracht jenseits aller Vorstellungskraft und aller Worte vergrößert. Als Ihr diesen seligen Ort betretet habt, o erhabene Herrscherin, habt Ihr ihn durch die Vortrefflichkeit Eurer Tugenden und Verdienste geadelt und zugleich durch die Fülle Eurer Gnaden und Barmherzigkeit bereichert." (Hl. Anselm)